

Gerechtigkeit aus Glauben

Predigt vom 14. Juli 2019 in der Kirche Bergdietikon

Pfr. Emanuel Memminger

Römer 10, 5-13

5 Mose schreibt von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Der Mensch, der tut, was darin geschrieben steht, wird dadurch leben.

6 Die Gerechtigkeit aber, die aus dem Glauben kommt, spricht so: Sag nicht in deinem Herzen: Wer wird in den Himmel hinaufsteigen? - nämlich um Christus herabzuholen.

7 Oder: Wer wird in die Unterwelt hinabsteigen? - nämlich um Christus von den Toten heraufzuholen.

8 Sondern was sagt sie? Nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, nämlich das Wort des Glaubens, das wir verkündigen.

9 Denn wenn du mit deinem Mund bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden.

10 Mit dem Herzen nämlich glaubt man, auf Gerechtigkeit hin; mit dem Mund bekennt man, auf Rettung hin.

11 Denn die Schrift sagt: Keiner, der auf ihn vertraut, wird blossgestellt werden.

12 Es ist ja kein Unterschied zwischen Juden und Griechen, denn sie haben alle ein und denselben Herrn, der alle reich macht, die ihn anrufen.

13 Denn: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.

Liebe Gemeinde,

was geht Ihnen so richtig nah? Was kann Ihnen das Herz erweichen? Ich hoffe, es kommt Ihnen mehr in den Sinn als herzige Katzenbilder und schnulzige Liebeslieder!

Trotzdem, das was Paulus uns hier als herzensnah beschreibt und empfiehlt, das hätte ich jetzt nicht zuoberst auf der Rechnung: „Das Wort des Glaubens“.

Klingt furchtbar abstrakt, oder? Für Paulus muss das anders gewesen sein. Paulus hat da etwas entdeckt – oder vielleicht müsste man eher sagen, etwas hat den Paulus entdeckt – das bei ihm eingeschlagen hat wie ein Blitz. Ein Blitz, der in seinem hellen Aufleuchten ganz neue Erkenntnisse tief ins Herz des Apostels eingebrannt hat.

Und Paulus versucht nun seinen Leserinnen und Lesern aus der ersten Christengemeinde in Rom zu erklären, was das ist, was ihm so unglaublich nahe gegangen ist. Aber wie das so ist bei Herzensangelegenheiten. Was einem so richtig getroffen hat, das ist meistens nur schwer in Worte zu fassen.

Und so greift Paulus, um seiner Erfahrung eine Sprache zu geben, zu der Methode, die er am besten beherrscht. Er zitiert Texte aus der jüdischen Bibel und legt sie in bester rabbinischer Tradition neu auf seine Erfahrung hin aus. Der Bibeltext, den wir heute miteinander betrachten, ist gespickt mit Zitaten und Anspielungen aus dem ersten Teil der Bibel.

Unter Anderem zitiert und kommentiert er einen Abschnitt aus dem 5. Buch Mose. Dort lesen wir im 30. Kapitel:

11 Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebe, ist nicht zu schwer für dich und nicht zu fern.

12 Es ist nicht im Himmel, so dass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können?

13 Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so dass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können?

14 Sondern nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, so dass du danach handeln kannst.

Dieser Text wirbt dafür, dass das mosaische Gesetz nicht etwas Abstraktes und Weltfremdes ist. Nicht etwas, wo man erst ganz lange studieren müsste, bevor man sich daran machen kann, es im Alltag in die Praxis umzusetzen. Probiert es aus, es funktioniert, es überfordert euch nicht, sagt dieser Text den Menschen seit vielen hundert Jahren.

Und nun kommt Paulus, er nimmt diesen Abschnitt aus der jüdischen Bibel auf und legt ihn neu aus. Mit Jesus Christus ist es ganz ähnlich wie mit dem Gesetz unserer Väter und Mütter. Den muss man auch nicht erst vom Himmel herunterholen oder gar von den Toten erwecken, damit er in unserem Leben wirksam wird.

Um die Kraft Christi im eigenen Leben zu erfahren, muss man nicht zuerst irgendwelche geistlichen Turnübungen perfektionieren oder sich ein gewichtiges theologisches Wissen aneignen.

Christus ist da, wo wir gerade sind, wirkt unter uns mit seiner Kraft, die Gerechtigkeit schafft und aus Not und Schuld herausführt. Damit gibt Paulus eine Linie vor, die auch für uns einen Weg weist, wie wir heute in diesen schwierigen Zeiten glaubhaft Kirche sein können.

Eine rechte Kirche beschäftigt sich mit dem Nahen, nicht mit dem Fernen. Es ist nicht ihr Herzensanliegen in theologischen Höhen zu schweben und philosophische Tiefen auszuloten. Die Plätze, wo sich Kirche mit Herzblut engagiert, das sind die ganz gewöhnlichen Untiefen des Alltags.

Da sind wir als Kirche Zuhause. Nicht in gewagten Gedankengebäuden und mächtigen Steingebäuden, die uns von der Welt da draussen trennen. Nein, mitten in der Welt, da wo es nach Schweiss stinkt und man sich die Hände schmutzig machen kann. Dort begegnet uns Christus, dort hinein spricht das Wort des Glaubens, das Paulus so wichtig ist.

Schön und gut, in der Theorie verstanden. Aber so richtig ans Herz geht mir das alles noch nicht. Was soll mir dieses Wort des Glaubens denn nun sagen, von dem Paulus hier so schwärmt?

Doch nun fällt ein Satz, der geht auch mir nahe:

„Keiner, der auf ihn [Jesus] vertraut, wird blossgestellt werden.“ Das ist auch mein Herzensatz, das möchte ich verkünden und leben (auch wenn es mir nicht immer gelingt): Hier ist der Raum des Glaubens und hier wird niemand zur Sau gemacht! Gibt es nicht!

Wir leben heute in einer Zeit und in einer Kultur, wo es fast schon zum guten Ton gehört, dem anderen die Hosen herunter zu lassen. „Public shaming“ ist längst nicht nur die Lieblingsbeschäftigung des amerikanischen Präsidenten.

Wenn einem jemand nicht passt, wird einfach über ihn hergezogen: Mediale Fenster dafür gibt es mehr als genug. Hab ich mich in einem Restaurant nicht freundlich bedient gefühlt? Warum mir noch die Mühe machen und mich direkt beim Kellner beschweren. Nein, lieber poste ich schnell eine

schlechte Bewertung auf einem Internetportal. Geht viel einfacher und richtet viel mehr Schaden an. So läuft das heute!

Und wenn mal was im Internet steht, wird man es das Leben lang nicht mehr los. Vergebung gibt es dort keine. Das ist unsere schöne, neue Welt. Die Pranger des Mittelalters muten dagegen fast schon harmlos an.

Blossstellung ist in unserer Gesellschaft zu einem Massenphänomen geworden. Die Zitterattacken der deutschen Kanzlerin kann sich jeder sofort auf dem Smartphone reinziehen und dann wahlweise darüber spotten oder die arme Frau bedauern. Blossgestellt ist sie in jedem Fall.

Und auch unseren Bundespräsident werden wohl seine nicht gerade perfekten Englischkenntnisse sein Leben lang verfolgen. Das Video davon ging um die Welt. So läuft das.

Und nun kommt Paulus und sagt: Bei Christus wird niemand blossgestellt. Gott tut das nicht mit uns Menschen, obwohl sich ihm tausende und abertausende von Gelegenheiten bieten würden.

Wenn Paulus das sagt, dann kommt das nicht aus dem luftleeren Raum. Hier schreibt einer, der sein Leben lang darüber staunt, dass Gott ausgerechnet ihn dazu ausgesucht hat, diese gute Nachricht in die Welt hinaus zu tragen. Ihn, der sein halbes Leben lang damit verbracht hat, die Christusleute zu verfolgen.

Und dann machte ausgerechnet er die gewaltige Erfahrung. Nicht etwa, dass er den Namen des Herrn angerufen hätte, sondern dass Christus seinen Namen ruft: „Saulus, Saulus, was verfolgst du mich?“ Aber auf diesen Anruf folgen kein Hohn und kein Spott und kein Strafgericht, sondern ein neues Leben mit Christus.

„Wenn Gott mich so behandelt, wie kann ich dann andere Menschen blossstellen?“ Das ist nicht nur die logische, sondern auch die zutiefst herzensmässige Reaktion auf dieses Erleben.

Kann ich das auch leben? Leben aus dem Glauben heraus, der mir zusagt: Gott lacht dich nicht aus, Gott stellt dich nicht bloss. Gott steht zu dir. Du bist sein geliebtes Kind und keine Witzfigur (auch wenn du dich manchmal wie eine benimmst...).

Lebe ich diese Haltung?

- Wenn ich mich wieder einmal so richtig von Herzen aufrege, weil ich in einem Restaurant schlecht bedient wurde.
- Wenn ich mich wieder einmal köstlich amüsieren will über den Politiker, mit dem ich das Heu nicht auf der gleichen Bühne habe und der gerade so herzlich ins Fettnäpfchen getreten ist?
- Wenn ich in einem Konflikt stehe und es sich scheinbar ganz wunderbar anbietet, die Sachebene zu verlassen und auf den Mann oder die Frau zu spielen?

Lebe ich diese Haltung? „Nicht immer“ lautet das ernüchternde Fazit. Aber hoffentlich immer mehr. Seit 2000 Jahren hören Menschen auf die Worte von Paulus und lassen sich dazu motivieren.

So weit so gut. Aber nun steht da noch ein Sätzchen zu dem ich noch kein Wort verloren habe:

„Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ Plötzlich wird die Rettung an eine Bedingung geknüpft: Man muss etwas tun. Der „Name des Herrn“ sei anzurufen. Was bedeutet das?

Wird nun doch eine Art von Glaubensleistung von mir erwartet, damit Gott wirklich zu mir steht?
Eine Art Zauberspruch mit dem ich die Himmelstür für mich aufschliessen kann?

Und was ist mit all denen, die den Namen des Herrn nicht gerufen haben? Nicht rufen wollten oder nicht rufen konnten? Haben die einfach Pech gehabt?

Es gibt Christinnen und Christen, die legen diesen Text so aus. Nur wer eine sogenannte Bekehrung erlebt hat, wer sich „bewusst für Jesus Christus entschieden“ hat, kann Gottes Rettungstat für sich in Anspruch nehmen.

Diese Deutung widerstrebt mir. Das würde ja bedeuten, dass am Ende die grosse Mehrheit der Menschheit mit heruntergelassenen Hosen dasteht. Und das will irgendwie nicht passen zu dem, was Paulus hier verkündet.

Zudem spüre ich, wie sich ein Wort aus der Bergpredigt wuchtig dazwischendrängt und sein Recht einfordert:

Jesus sagt: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird ins Himmelreich hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. (Mt 7, 21).

Kann man nicht auch den Willen des Herrn tun, ohne seinen Namen mit Worten anzurufen? Jesus scheint dieser Meinung zu sein.

Doch wie gehen wir nun mit diesem letzten Satz unseres Predigttextes um? Ich halte es für sinnvoll, mal zu schauen, was NICHT dasteht.

Paulus schreibt nicht: Wer den Namen des Herrn nicht anruft, wird nicht gerettet. Er formuliert positiv und werbend: Liebe Leute, hört mir zu. Es lohnt sich, diesen Namen anzurufen. Ich habe es erlebt und andere Menschen auch.

Lasst euch darauf ein. Betretet diesen Raum des Glaubens, wo andere, befreiende Grundregeln gelten als im täglichen Kampf um Ansehen und Erfolg.

Das will ich und das kann ich. Hineinkommen, sehen und erleben, wie es sich in diesem Raum lebt. Leben mit der Zusage: Du wirst nicht blossgestellt.

Was mit dem Anderen ist, die diesen Weg nicht, noch nicht oder anders gewählt haben, das kann ich getrost Gott überlassen.

Doch wenn es mir gelingt, diese Zusage Gottes wirklich zu einer Herzenssache zu machen, dann wird mein Leben ungemein bereichert. Davon ist Paulus überzeugt und von dieser Überzeugung will ich mich anstecken lassen.

Amen